

Das Münzwesen.

Unsere Voreltern haben schon in der vorchristlichen Zeit mit ihren Nachbarn, vorzüglich den westlichen und südlichen, einen regen Tauschhandel getrieben, wovon viele Beweise unter den Beigaben der Heidengräber Böhmens gefunden werden. Noch lebhafter gestaltete sich der Verkehr zwischen Böhmen und Baiern, seit das christliche Böhmen der Regensburger Diöcese zugetheilt wurde.

In dieser Zeit ließ Herzog Arnulf (907 bis 937) in Regensburg die ersten Denare prägen und bald darauf hat auch Boleslav I. (935 bis 967) in Prag die erste Münze errichtet. Daß hierbei Handelsbeziehungen mit Baiern und kirchliche Angelegenheiten mit Regensburg entscheidend waren, darüber belehren uns die ersten Boleslav-Denare selbst, da ihnen die Regensburger zum Muster gebient haben.

Die auffallende Ähnlichkeit der Denare beider Länder besteht vorzüglich auf der Rückseite in der Darstellung eines Kirchengiebels (gewöhnlich mit zwei Stufen) ohne Einfassung, um welchen herum auf der Regensburger Münze REGINA CIVITAS, auf der böhmischen PRAGA CIVITAS zu lesen ist. Auf der Hauptseite ist hier und dort der Name des betreffenden Herzogs angebracht, gewöhnlich um ein gleichschenkliges Kreuz, dessen Winkel mit Kugeln, Ringen, Punkten u. s. w. ausgefüllt sind. Die späteren Denare Boleslavs I. behielten wohl denselben Kirchengiebel, unter dem oft Buchstaben (Münzmeisternamen) angebracht sind, aber anstatt des Kreuzes sieht man hier gar unchristliche Embleme, nämlich einen Pfeil oder ein Schwert; andere haben auf jeder Seite je ein Schwert oder eines auf der einen und zwei Schwerter auf der anderen Seite. Außer Denaren kommen auch Dhole vor. Schon zu Anfang der Regierung seines Nachfolgers Boleslav II. (967 bis 999) war die außerordentliche Ausdehnung des böhmischen Reiches von Belang; denn außer dem eigentlichen Böhmen gehörte dazu nicht allein Mähren und Schlesien, sondern auch Süd-Polen und Galizien bis gegen Lemberg hin und die ganze Slowakei. Dieses bis jetzt historisch nicht genug aufgeklärte, wohl aber durch Urkunden beglaubigte Factum findet in den Denaren dieses Herzogs insofern eine Bestätigung, als man unter denselben in mehreren außerhalb des heutigen Böhmens gemachten reichen Münzfunden größtentheils solche findet, die wohl in den Abbildungen mit den gleichzeitigen einheimischen Münzen ziemlich übereinstimmen, aber fast durchgehends eine corrumpirte Umschrift tragen. Alle diese Denare sind in unbekannten Münzstätten außerhalb Böhmens in dem großen Reiche Boleslavs II. geprägt worden und dort als böhmische Denare in den Handel gekommen.

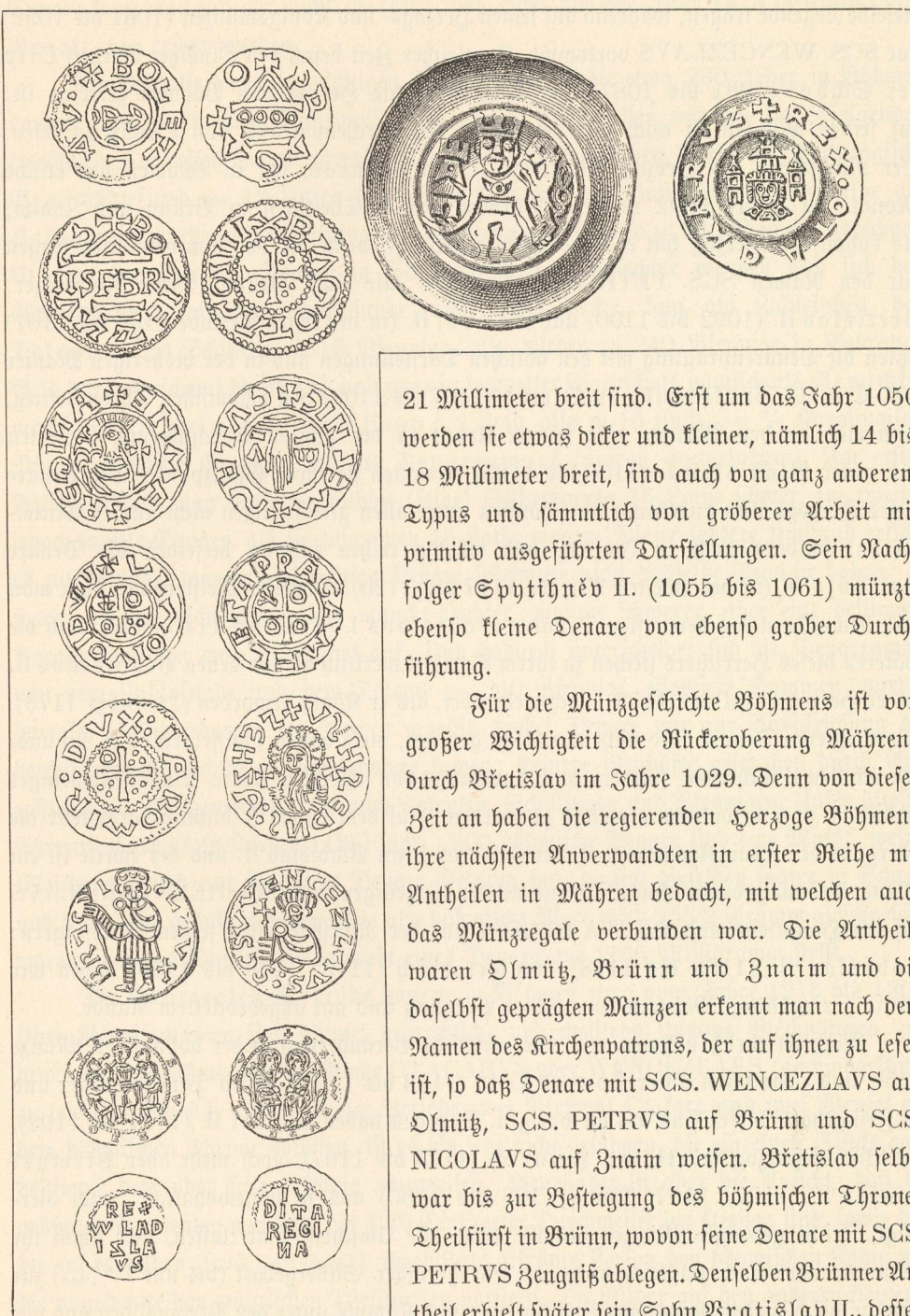
Boleslav II. hatte, anschließend an die Denare seines Vaters, den Kirchengiebel (mit zwei Stufen) und auch das Kreuz oder die Schwerter auf seinen ersten Münzen belassen,

später jedoch den Kirchengiebel mit der „Hand Gottes“ oder diese entweder mit dem Kreuz, einem Vogel oder mit einem Brustbild, das ein Kreuzchen vor dem Gesicht hat, in Verbindung gebracht. Diese letzteren Denare mit der Legende auf der Rückseite: OMERIZ PRAGA CIVITAS kommen am häufigsten vor und sind durch das Brustbild jenen des englischen Königs Ethelred II. (978 bis 1016) ähnlich. In diese Zeit fallen zwei seltene Denare mit Frauennamen. Auf dem einen liest man: BIAGOTA CONIVX und auf dem anderen: EMMA REGINA. Der erstere Name, welcher auf der Hauptseite in Verbindung mit BOLEZLAVS vorkommt, ist in der böhmischen Geschichte ganz unbekannt, BIAGOTA (oder vielleicht BLAGOTA) wird bald als eine Gemalin Boleslavs I., bald als jene Boleslavs II. angesehen. Die EMMA, wahrscheinlich eine Tochter Konrads, Königs von Burgund und Arelat, war geschichtlich die (zweite?) Gemalin Boleslavs II. und nach der Legende auf der Rückseite: CIVITAS MELNIC zu schließen, hat sie diese Burg als Witwe innegehabt.

Boleslav III., Vladivoj und Boleslav Chrabrý (999 bis 1003) von Polen haben die Denare um einige Typen vermehrt. Boleslav III. beließ auf denselben die älteren Darstellungen, welche er paarweise verschieden combinirte, setzte jedoch neue Legenden hinzu, nämlich: MIZLETA PRAGA, NACVP PRAGA CIVITAS und ZANTA WISEGRAD, welche außer den Ortsnamen (Münzstätten) bisher nicht genügend erklärt sind. Vom Herzog Vladivoj ist nur ein Typus bekannt (Kreuz — Kreuz) mit der Umschrift MIZLETA PRAGA. Dem Boleslav Chrabrý werden Denare zugeschrieben, auf welchen sich ein „en face“-Kopf entweder im ganzen Felde oder auf einem Kreuze befindet; ihre Ausführung läßt viel zu wünschen übrig.

Die viel zierlicheren Denare des Herzogs Jaromír (1003 bis 1012) weisen etliche neue Typen auf, unter welchen das byzantinische Brustbild Christi mit der segnenden Rechten und dem Buche in der Linken besondere Erwähnung verdient. Eine zweite Gattung hat im ganzen Felde den Namen PRAGA, auf einer dritten kommt hier zum erstenmal der Name des böhmischen Landespatrons SCS. WENCEZLAVS vor. Jaromírs jüngerer Bruder Udalrich (1012 bis 1037) hatte höchst wahrscheinlich schon vor seinem Regierungsantritt als Theilfürst in der Saazer Provinz Denare gemünzt, und zwar jene, welche mit den eben erwähnten Typen übereinstimmen. Seine Herzogsdenare tragen durchwegs den Namen des böhmischen Landespatrons, welcher von da an beinahe auf keinem Denar vermißt wird. Die Bilder auf den Münzen Udalrichs und seines Sohnes Břetislav I. (1037 bis 1055) sind wohl etwas derb, aber sehr gut kenntlich; die reiche Kleidertracht auf denselben trägt nicht wenig bei zur Kenntniß der damaligen Costüme.

Beinahe bis an das Ende der Regierung Břetislavs I. kann man an der Größe der Denare keine absichtliche Änderung wahrnehmen, da sie alle so ziemlich 18 bis



Haupttypen der Denaren- und Bracteaten-
Periode.

21 Millimeter breit sind. Erst um das Jahr 1050 werden sie etwas dicker und kleiner, nämlich 14 bis 18 Millimeter breit, sind auch von ganz anderem Typus und sämtlich von gröberer Arbeit mit primitiv ausgeführten Darstellungen. Sein Nachfolger Svyatopluk II. (1055 bis 1061) münzte ebenso kleine Denare von ebenso grober Durchführung.

Für die Münzgeschichte Böhmens ist von großer Wichtigkeit die Rückeroberung Mährens durch Břetislav im Jahre 1029. Denn von dieser Zeit an haben die regierenden Herzöge Böhmens ihre nächsten Anverwandten in erster Reihe mit Antheilen in Mähren bedacht, mit welchen auch das Münzregale verbunden war. Die Antheile waren Olmütz, Brünn und Znaim und die daselbst geprägten Münzen erkennt man nach dem Namen des Kirchenpatrons, der auf ihnen zu lesen ist, so daß Denare mit SCS. WENCEZLAVS auf Olmütz, SCS. PETRVS auf Brünn und SCS. NICOLAVS auf Znaim weisen. Břetislav selbst war bis zur Besteigung des böhmischen Thrones Theilsfürst in Brünn, wovon seine Denare mit SCS. PETRVS Zeugniß ablegen. Denselben Brünner Antheil erhielt später sein Sohn Bratislav II., dessen Denare aus dieser Periode (bis zum Jahre 1061)

dieselbe Legende tragen, während auf seinen Herzogs- und Königs Münzen (1061 bis 1092) nur SCS. WENCEZLAVS vorkommt. Zu gleicher Zeit besaß den Olmüzer Antheil Otto der Schöne (1061 bis 1087), der bekanntlich nie Herzog von Böhmen gewesen ist; auf seinen Münzen ist auch nur der Name des Kirchenpatrons von Olmütz zu lesen. Der Nachfolger des Herzogs Bratislav II. war Konrad, der in Böhmen nur etliche Monate im Jahre 1092 regierte. Vordem war er Theilfürst in Brünn und Znaim; als böhmischer Herzog hat er keine Denare geprägt, denn die von ihm bekannten tragen nur den Namen SCS. PETRVS und gehören also nach Brünn. Seine Nachfolger: Břetislav II. (1092 bis 1100) und Bořivoj II. (in der ersten Periode 1100 bis 1107) setzten die Denarenprägung mit den üblichen Darstellungen und in der bisherigen Manier fort. Erst als Svatoopluk von Olmütz (1107 bis 1109) den böhmischen Thron bestieg, kann man an den Münzen eine feinere Arbeit in der ganzen Durchführung bemerken und unter Vladislav I. (1100 bis 1125) erreichten sie ihren Glanzpunkt. Die Denare dieses Herzogs sind anerkannt die schönsten unter allen gleichzeitigen nicht nur in Mitteleuropa, sondern auch in Italien, und würdig reihen sich an dieselben die Denare Bořivojs II. (in der zweiten Periode 1117 bis 1120). Dieselbe Meisterhand kann man noch bewundern auf den ersten Denaren Soběslavs I. (1125 bis 1140), aber auch die späteren dieses Herrschers stehen zu ihrem Vortheil merklich ab von denen Vladislavs II. als er Herzog (1140 bis 1158), noch mehr aber, als er König geworden (1158 bis 1173). Diese letzteren Denare sind nicht nur leicht geprägt, viele davon schüsselförmig und mit ausgebrockelten Umschriften, sondern auch durchwegs von schlechtem Korn. Nichtsdestoweniger verdienen zwei besonders erwähnt zu werden. Auf dem einen ist bildlich dargestellt die Übergabe der Königskrone von Kaiser Friedrich I. an Vladislav II. und der zweite ist ein seltener Krönungsdenar ohne Bild, nur mit der vierzeiligen Aufschrift: REX VLADISLAVS auf der Hauptseite und IVDITA REGINA auf der Rückseite. Von seinen Nachfolgern: Soběslav II. (1173 bis 1178) und Friedrich (1173, 1178 bis 1189) haben wir ebenso geringhaltige Münzen von leichter Prägung und mit abgebrockeltem Rande.

Nach Friedrich nehmen wir eine merkliche Veränderung in der böhmischen Münze wahr, und zwar schon unter Konrad Otto (1188 bis 1191), dessen Denare größer und im Feingehalte besser sind als die vorigen. Dagegen haben Wenzel II. (1191 bis 1192), der Bischof-Herzog Břetislav Heinrich (1193 bis 1197), noch mehr aber Přemysl Otakar I. (1192, 1197, König 1198 bis 1230) uns so ungewöhnliche, auch viereckige, leicht geprägte Münzen beinahe ohne alle Umschrift hinterlassen, daß schon ihr Außeres, aber noch ungleich mehr ihr sehr geringer Silbergehalt (bis nur $\frac{188}{1000}$) zur Genüge die Zeit der damaligen Zwistigkeiten und Kämpfe unter den Přemysliden uns vor die Augen stellen. Bei der Betrachtung dieser allgemeinen Verkommenheit der böhmischen

Denare kann man sich gar nicht wundern, daß etwa um das Jahr 1215 dieselben durch Bracteaten ersetzt wurden.

Am Schlusse dieser so wichtigen Denarenperiode, die etwa 280 Jahre in Böhmen dauerte und gewiß viele Glanzpunkte aufzuweisen hat, wollen wir nur kurz Folgendes erwähnen. Die ersten Denare, gerade so wie die Regensburgischen, haben das Karolingische Gewichtspfund = 12 Unzen (= 367·2 Gramm) zur Basis gehabt. Dasselbe als Zahlpfund wurde zu 20 Schillingen à 12 Pfennige (s), also zu 240 Pfennige gerechnet. Als mit der Zeit die Denare in Schrott und Korn schlechter wurden und sich das Gewichtspfund mit dem Zahlpfunde nicht mehr deckte, kam als Zehleinheit das Talent = 20 Schillinge à 12 Pfennige, also wieder zu 240 Pfennige in Gebrauch. Bald darauf erscheint die Mark, und zwar in doppelter Eigenschaft, nämlich als Gewichtsmark (marca puri argenti) zu 8 Unzen à 2 Loth, also zu 16 Loth (= $\frac{2}{3}$ Karolingische Pfund = 244·8 Gramm) und als Denarenmark (marca denariorum). Im ersten Falle verstand man darunter löthige (feine) Silberbarren 16 Lothe schwer, im zweiten jedoch so viele Denare, als sie zusammen 16 Lothe wogen. Dieser letztere Umstand erklärt es zur Genüge, warum gleichzeitige Denare stückweise nicht dasselbe Gewicht haben; sie waren nämlich nicht justirt, also manche leichter, manche schwerer, aber eine bestimmte Anzahl derselben wog eine Mark auf. Und dadurch unterscheidet sich die Denarenmark von dem Zahlpfunde und dem Talente = 240 Pfennige. Größere Summen wurden damals in Silberbarren (al marco) gezahlt, wobei Denare nur zur Ausgleichung des betreffenden Gewichtes in Verwendung kamen; kleinere Geschäfte geschahen durch Aufzahlung der Münzen selbst, also nach Talenten, Schillingen und Pfennigen. Unser ältester Chronist Cosmas (gestorben 1125) sagt: „200 böhmische Denare sind eine Mark“, welche Gleichung jedoch nur für ältere Denare Geltung hat, da sich dieselben später in Schrott und Korn sehr geändert haben. Die alte böhmische Mark wird 253·2 Gramm gleichgesetzt, woraus sich das Durchschnittsgewicht eines Denars auf 1266 Milligramm stellt.

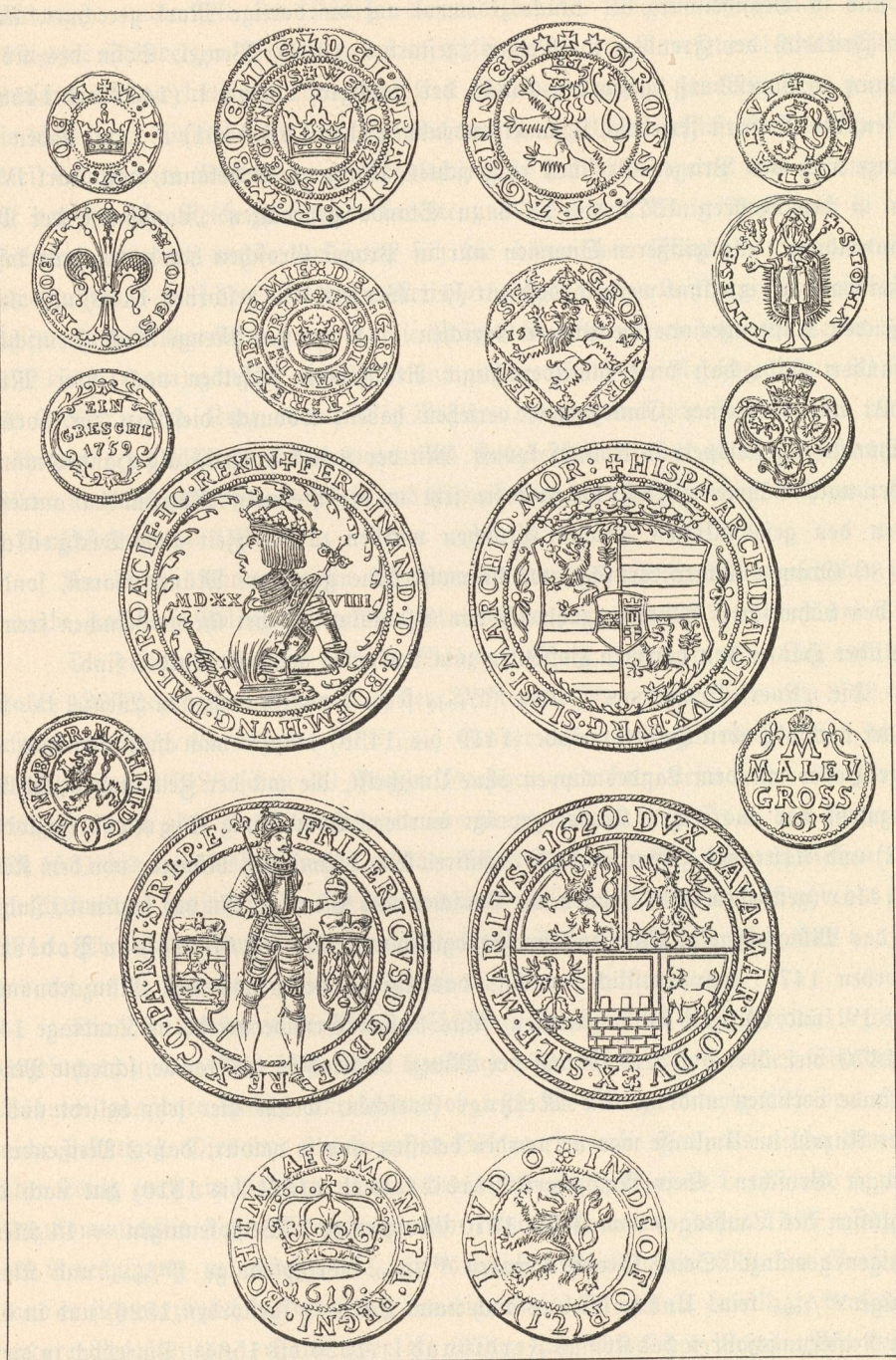
Die Bracteaten-Periode dauerte in Böhmen etwa vom Jahre 1215 bis 1300. Ihre Repräsentanten sind dünne, gebrechliche und meistens stumme Blechmünzen, auf denen nur ausnahmsweise der Name OTACARVS oder WENCEZLAVS (auch abgekürzt) zu lesen ist. Da sich aber in dieser Periode zwei Přemysl Otakare und zwei Wenzel auf dem böhmischen Throne ablösten, ist es bis jetzt nicht gelungen, die einzelnen Stücke ganz bestimmt dem oder jenem König zuzuweisen. Begründet ist aber die Ansicht, daß die größeren Bracteaten von 3·90 bis 4·20 Centimeter Durchmesser die ältesten sind, sowie daß die auf denselben (stets „en face“) abgebildete gekrönte Person den böhmischen König und die ungekrönte den mährischen Theilfürsten vorstellt. Die Bilder auf den anderen kleineren Bracteaten sind sehr mannigfaltig; die auf ihnen vielfach vorkommenden Thierbilder und

Ungethüme verrathen den Einfluß der Kreuzzüge, aber in Bezug auf den Namen des Münzherrn bleiben sie stumm. In gleichzeitigen Urkunden werden die Blechmünzen stets „Denare“ genannt und wie diese nach Talenten, Schillingen und Pfennigen gerechnet.

Nach den Bracteaten kamen die Prager Groschen. Wenzel II. (1278 bis 1305) berief nämlich aus Italien drei des Münzen- und Eisenschneidens kundige Männer, den Renart, Alfard und Tyno Lombardus, welche im Juli 1300 in Rattenberg die Prager Groschen (GROSSI PRAGENSES) zu 12 Pfennigen (PARVI PRAGENSES) zu münzen angingen. Das schöne Gepräge zeigt auf der Hauptseite die böhmische Krone mit dem Namen des betreffenden Königs und auf der Rückseite das böhmische Landeswappen. Diese typischen Bilder haben sich auf den Münzen ohne Unterbrechung vom Jahre 1300 bis 1547 erhalten. Allgemein wird angenommen, daß der Prager Groschen, als eine ganz neue Münze, das frühere Denaren- und Bracteatensystem vollständig verlassen habe und auf einer ganz anderen Basis gegründet worden sei. Dem ist jedoch nicht so; eben durch die Theilung des Groschen in 12 Pfennige schließt sich derselbe fest an die Talentrechnung der Denare an, indem er selbst einen geprägten Schilling repräsentirt, welcher früher nur als Zahlschilling vorkam. Es waren demnach 20 Prager Groschen à 12 Pfennige = 240 Pfennigen = 1 Talente, und da man nach Schock zu 60 Stück rechnete, war ein Schock Prager Groschen = 3 Talente.

Von den älteren Schriftstellern wurden die Prager Groschen für „löthig“, das heißt 16-löthig gehalten, als ob 60 Stücke aus einer Mark „fein“ gemünzt worden wären. Nach etlichen von uns vorgenommenen Brennproben ist nun festgestellt, daß die ersten Groschen Wenzels II. bei einem Gewicht von 3·7 Gramm $\frac{930-933}{1000}$ fein waren. Johann von Luxemburg (1310 bis 1346), der auch halbe Groschen prägen ließ (die einzigen in der ganzen Groschenperiode), hat den Feingehalt auf $\frac{913}{1000}$ heruntersetzt und seine Nachfolger verringerten denselben soweit, daß unter Ferdinand I. (1526 bis 1564) die Groschen nur noch $\frac{420}{1000}$ fein waren bei einem Gewicht von 2·7 Gramm.

Außer der gewöhnlichen Mark zu 60 Stück (*marca grossorum*) kannte man eine schwere Mark (*marca gravis*) zu 64 Stück und eine leichte oder königliche Mark (*marca levis seu regalis*) zu 56 Stück, obgleich daneben auch löthige Silberbarren nach der Gewichtsmark in Verwendung kamen (z. B. im Jahre 1306 „*marca argenti puri, Pragensis ponderis, in pondere et non in grossis denariis*). Keine gleichzeitige noch auch ältere Münzgattung war in fremden Ländern so beliebt und man kann sagen, so epochemachend wie die Prager Groschen, welche überhaupt im Münzwesen Mitteleuropa's einen dauernden und wohlthätigen Umschwung bewirkt haben. Denn schon unter Johann von Luxemburg rechnete man nach denselben in Steiermark, wo zuerst 66, dann 68 Stücke



Haupttypen der Groschen- und Thaler-Periode.

auf eine dortige Mark gingen; beinahe zur selben Zeit wurden in Wien 72, in Polen 48 und in Brandenburg 68 Stücke jedesmal auf die dortige Mark gerechnet. Markgraf Friedrich der Freudige in Meissen (gestorben 1324), Wenzel, Sohn des Königs Johann, in Luxemburg (gestorben 1384), der Landgraf Ludwig I. (1453 bis 1458) in Hessen, der Kurfürst Friedrich II. in Brandenburg (1440 bis 1461) u. s. w. haben ihre Münze nach den Prager Groschen eingerichtet. Übrigens ist bekannt, daß Karl IV. in dem in den Jahren 1373 bis 1378 zu Stande gebrachten „Landbuche der Mark Brandenburg“ alle größeren Summen nur in Prager Groschen hat verzeichnen lassen. Außerdem muß erwähnt werden, daß zur Zeit Wenzels IV. (gestorben 1419) und in der folgenden Husitenperiode die Prager Groschen in so großer Menge nach Deutschland gewandert sind, daß viele münzberechtigte Reichsstädte dieselben nach ihrer Münze valvirt und mit einer Contramärke versehen haben, wodurch dieselben zur dortigen Reichsmünze gestempelt in Umlauf kamen. Mit der Zeit kehrten sie als Handelsmünzen wieder nach Böhmen zurück, wo wir sie jetzt in verschiedenen Münzfunden antreffen. Neben den gewöhnlichen Prager Groschen wurden zu der Zeit auch Dickgroschen (bis 80 Gramm schwer) geprägt, welche wohl keine gangbare Münze waren, sondern von den böhmischen Königen (zahlreich von Vladislav II.) bei ihren Besuchen fremder fürstlicher Häuser den dortigen Hofleuten zum Andenken geschenkt worden sind.

Die „Parvi Pragenses“ (etwa $\frac{550}{1000}$ fein) kommen noch von Wenzel IV. vor. In der nachfolgenden Husitenperiode (1419 bis 1436) münzte man in Rattenberg einseitige Heller mit dem Landeswappen ohne Umschrift, die mit der Zeit immer schlechter und zuletzt nur aus reinem Kupfer geprägt wurden. Vom König Sigmund (gestorben 1437) und Albrecht (gestorben 1439) existiren keine böhmischen Münzen; von dem König Ladislav (gestorben 1457) kennen wir Groschen und Pfennige. In den letzten 40 Jahren war das Münzwesen in Böhmen sehr herabgekommen und erst Georg von Poděbrad (gestorben 1471) war ernstlich bemüht, dasselbe zu heben und den Münzordnungen Karls IV. und Wenzels IV. anzupassen. Aus diesem Grunde wurde im Landtage 1467 und 1470 viel über die Verbesserung der Münze verhandelt, die fremde, schlechte Münze im Lande verboten und nur die Meißner Groschen, welche hier sehr beliebt und in großer Anzahl im Umlaufe waren, wurden belassen und so valvirt, daß 2 Meißener = 1 Prager Groschen. Sein Nachfolger Vladislav II. (1471 bis 1516) hat nach den Beschlüssen des Landtages vom Jahre 1470 Groschen zu 7 Weißpfennigen = 14 Kleinfennigen gemünzt. Seine Groschen waren $\frac{460}{1000}$, Weißpfennige $\frac{360}{1000}$ und Kleinfennige $\frac{180}{1000}$ fein. Und so blieb es auch unter Ludwig (gestorben 1526) und in den ersten Regierungsjahren des Königs Ferdinand I. (1526 bis 1564). Da jedoch in dieser Zeit wieder die gute Münze aus dem Lande geschleppt, dort in schlechte umgemünzt und

sodann abermals nach Böhmen gebracht wurde, hielten die böhmischen Stände auf den Landtagen wiederholt den König, diesem Übel zu steuern. Vergeblich suchte der König die Stände zum Beitritt zu der in Eßlingen am 10. November 1524 beschlossenen deutschen Münzordnung zu bewegen. Erst nach der Schlacht bei Mühlberg zeigten sich die böhmischen Stände auch in dieser Richtung nachgiebiger gestimmt. Als daher Kaiser Karl V. auf dem Reichstage zu Augsburg (28. Juli 1551) eine neue Münzordnung für das deutsche Reich zu Stande brachte und diese von König Ferdinand I. auch in Böhmen gefördert wurde, erklärten sich die böhmischen Stände — wohl erst nach zehn Jahren — auf dem am 1. October 1561 abgehaltenen Landtage für dieselbe. Nach dieser neuen Münzordnung wurden die Prager Groschen (deren letzte Stücke die Jahreszahl 1547 tragen) gänzlich abgeschafft und an ihre Stelle der Reichsgulden à 60 Kreuzer als Einheit gesetzt. Kurz, es wurde in Böhmen die ganz und gar nicht beliebte „Kreuzerwährung“ eingeführt und nur wegen des Ausgleiches mit der alten Groschenwährung sollten noch bis auf weiteres Weiß- und Kleinpennige gemünzt werden, und zwar so, daß 3 Weißpennige = 1 Kreuzer.

An diesem sehr wichtigen Wendepunkte der böhmischen Münzgeschichte sei uns erlaubt, noch zwei Münzgattungen kurz zu erwähnen, nämlich die Dukaten und Thaler.

Die ersten Dukaten hatte in Böhmen König Johann von Luxemburg im Jahre 1325 geprägt, und zwar nach dem Muster der Florentiner; sie waren 3.49 Gramm schwer und $23\frac{2}{3}$ Karat fein ($= \frac{986}{1000}$). In der ersten Zeit galt ein Dukaten 24, später 28, im Jahre 1528 schon 30 Prager Groschen und stieg desto höher im Werthe, je schlechter diese oder die Silbermünzen überhaupt waren, so z. B. in den Jahren 1551 bis 1561 bis auf 45 Groschen. Den böhmischen Dukaten waren die ungarischen an Güte gleich, und es muß besonders bemerkt werden, daß sich dieselben nicht nur bis zur Zeit Maria Theresia's — wo dieselben noch als böhmische Münze erkennbar sind —, sondern bis auf unsere Tage von gleichem Schrott und Korn erhalten haben.

Die Thaler haben die Grafen Schlik zu Joachimsthal im Jahre 1519 zu münzen angefangen und auf dem böhmischen Landtage 1520 wurden sie von den Ständen als in Böhmen gangbare Münze anerkannt, obgleich der König Ludwig dieselben als solche nicht bestätigte. Dies war überhaupt in Böhmen der erste Fall, wo neben dem Herzog oder König auch ein Privater münzen durfte. König Ferdinand I. erkannte sogleich die Unzukömmlichkeit dieser Anmaßung und erklärte schon im Jahre 1527 ganz correct die Berechtigung zu münzen als sein königliches Privilegium. Mit den Grafen Schlik fand er sich vorzüglich in Betreff des Joachimsthaler Silbers ab, bewilligte denselben noch andere Vergütungen, erklärte aber die Münze als königliches Regal. Mit besonderer Erlaubniß des Königs Ferdinand II. münzten später (vom Jahre 1627) die Grafen

Schlit in Plan; die letzten wenigen Schlitmünzen reichen bis in die Regierungszeit der Kaiserin Maria Theresia. Die Schlitthaler wurden ursprünglich zu 23 Prager Groschen in Groschen oder zu 24 Groschen in Weißpfennigen oder aber zu 26 Groschen 5 Pfennig in Kleinpennigen gerechnet, welche verschiedene Valvirung darin ihre Erklärung findet, daß man die Thaler als fremde, also nicht böhmische Münze behandelte und nur die Prager Groschen, Weiß- und Kleinpennige für Landesmünze ansah.

Die oben erwähnte Münzordnung vom Jahre 1561, welche, wie gesagt, die Groschenwährung abschaffte, war in Böhmen von kurzer Dauer. Schon Kaiser Maximilian II. (1564 bis 1577) sah sich genöthigt, den Beschlüssen des im Jahre 1573 abgehaltenen Landtages nachzugeben, die Prägung der Reichsgulden à 60 Kreuzer mit allen Unterabtheilungen (zu Dreißig-, Zehn-, Zwei- und Ein-Kreuzerstück) aufzulassen und die Thaler, Einhalb- und Einviertel-Thaler, weiße Groschen zu 7 weißen oder 14 kleinen Pfennigen wieder einzuführen. Die „Weißgroschen“, viel kleiner als die alten Prager Groschen, kommen hier zum ersten Mal vor; 30 Weißgroschen = 1 Thaler = 1 Schock meißnisch = 70 Kreuzer. Kaiser Rudolf II. (1577 bis 1612) setzte die Thalerprägung fort und führte neben den Weißgroschen noch den „Maley gross“ (Kleingroschen) zu 7 Kleinpennigen ein. Diese kleine, mit böhmischer Aufschrift versehene Münze war nur eine Folge der damals sehr beliebten Rechnung nach Meißner Groschen; 2 Kleingroschen = 1 Weißgroschen, also 60 = 1 Meißner Schock¹. Dieselben Münzen wurden auch unter Matthias II. (1612 bis 1619) geprägt.

Nach seinem Tode übernahm das ständische Directorium die Verwaltung aller Angelegenheiten des Königreiches, also auch das Münzregale, und errichtete eine ganz neue Münzordnung (28. April 1619). Nach dieser wurde verordnet, daß statt der Weiß- und Kleingroschen Vierundzwanzig-, Zwölf-, Drei- und Ein-Kreuzerstücke ausgemünzt werden sollen als Hauptmünze und nur nebenbei auch Weiß- und Kleinpennige zum Ausgleich der älteren Währung. Thaler wurden nicht geprägt und der alte Thaler zu 45 Weißgroschen auf 150 Kreuzer valvirt, so daß 3 Weißgroschen = 10 Kreuzer. Diese Münzordnung hatte volle Geltung auch unter dem König Friedrich von der Pfalz, der auch Thalerstücke zu 96 Kreuzer prägen ließ. Die ständischen Münzen tragen die Jahreszahl 1619 und 1620, die des Königs Friedrich 1620 und 1621, obgleich derselbe im letztgenannten Jahre nicht mehr in Böhmen war und die Münzen also kein böhmisches Fabrikat sind.

Als König Ferdinand II. in Böhmen wieder zur Regierung kam, waren die Reichsfinanzen so herabgekommen, daß er auch hier das Münzregale an ein Consortium

¹ Auf die Weiß- und Kleingroschen ist eine in Böhmen noch zu Anfang dieses Jahrhunderts übliche, wohl nur imaginäre Rechnung der böhmischen Schock zu 140, also der Meißner Schock zu 70 Kreuzer zurückzuführen.

verpachtete, dem Karl von Liechtenstein, Albrecht von Waldstein, Paul Michna von Bacinov, Johann de Witte, Jacob Bassavi, Johann Udal, von Eggenberg u. A. vorstanden. In der kurzen Zeit vom Jahre 1621 bis 1623 hatte dieses gewissenlose Consortium durch die Ausgabe der berücktigten „langen Münz“ die Staatscassa so ruiniert, daß im Jahre 1623 „die große Münzalada“, also der Staatsbankerott publicirt wurde. Nach dieser unheilvollen Zeit erholte sich das Münzwesen in Böhmen nur sehr langsam. Die hierauf geprägten Münzen des Königs Ferdinand II. bestehen in Thaler (zu 120 Kreuzern) und ihren Theilen bis auf die Drei-, Ein- und Einhalb-Kreuzerstücke herunter, wobei es auch unter dem König Ferdinand III. geblieben ist. Hier sei noch erwähnt, daß der Graf Albrecht von Waldstein, Herzog zu Friedland, und die Fürsten von Eggenberg, Herzoge von Kruman, von Ferdinand II. für münzberechtigt erklärt wurden und letztere noch unter Kaiser Leopold I. gemünzt haben. Die Stadt Eger münzte Heller von circa 1250 bis 1743.

Von Ferdinand IV., der den 5. August 1646 zum böhmischen König gekrönt wurde, aber noch zu Lebenszeiten seines Vaters (1654) starb, haben wir keine Cursum-, sondern nur Krönungsmünzen. Kaiser Leopold I. vermehrte die böhmischen Silbermünzen um drei Gattungen, indem er die Fünfzehn- und Sechskreuzerstücke, sowie die „böhmische Landmünze“, letztere Gattung im Werthe von $\frac{1}{2}$ bis 1 Kreuzer (1695) einführte. Wie seine Vorfahren münzte er auch einfache und mehrfache Dukaten und bereicherte die Goldmünze durch Einviertel-Dukatenstücke, welche auch bei seinen Nachfolgern vorkommen. Dieselben Münzgattungen erhielten sich unter der Regierung Josephs I. und Karls VI., welcher die Dukaten aus dem Eisenerz Golde prägte und zu den vorigen Silbermünzen noch den Einviertel-Kreuzer einführte. Die Kaiserin Maria Theresia vermehrte die bestehenden Münzsorten um etliche neue, so daß unter ihrer Regierung in Böhmen außer den Dukaten Thaler, Gulden, Dreißig-, Zwanzig-, Siebzehn-, Fünfzehn-, Zehn-, Sechs-, Drei- und Ein-Kreuzerstücke von Silber und außerdem Kreuzer, Einhalb-Kreuzer, Gröscheln und Pfennige von Kupfer geprägt wurden. Mit dieser Regentin nimmt die Reihe der böhmischen Münzen nach einer mehr als achthundertjährigen Dauer ihr Ende. Denn nachdem die Münzstätte in Böhmisches-Budweis schon vor dem Jahre 1618, in Joachimsthal 1670, in Kuttenberg 1726 geschlossen worden war, kam zuletzt die Reihe auch an Prag. Außer dem Kleinkupfer von Maria Theresia sind keine jüngeren böhmischen, das heißt als böhmisch erkennbaren Münzen aus dieser Münzstätte bekannt, obgleich dieselbe erst 1784 geschlossen wurde. In der Regierungszeit des Kaisers Franz hat man sie wohl im Jahre 1795 wieder in Gang gebracht; erst im Jahre 1857 wurde sie wieder geschlossen; der unter Maria Theresia gebräuchliche Münzbuchstabe P (= Prag) mußte einem C weichen.